

kischen Quellen gespeisten nordhumbrischen Annalenwerks der 767 in York geweihte Utrechter Chorbischof Aluberht für die Wirksamkeit bei den Sachsen ausersehen⁷⁸). Aber von dieser Bestimmung schwiegen sowohl Liudger als auch sein Biograph. Immerhin erwähnte Liudger bei der Aufzählung der Völker, aus denen die Zöglinge der Utrechter Schule Gregors stammten, neben den Franken, Angeln, Bayern und Schwaben auch Schüler „aus der neuen, in unseren Tagen begonnenen Pflanzung Gottes bei Friesen und Sachsen“⁷⁹). Die Sachsen der Utrechter Schule zu Lebzeiten Gregors konnten dorthin sowohl durch die alte Utrechter Sachsenmission vor der kirchlichen Aufteilung Sachsens durch Karl den Großen als auch durch die sächsischen Missionsbemühungen des Bonifatius gekommen sein⁸⁰).

Tatsächlich ist für diese frühe Utrechter Mission nicht nur der Name Lebuins anzuführen. Schon der Angelsachse Egbert, der 690 die friesische Mission Willibrords anregte, dachte nicht nur an die Friesen-, sondern auch an die Sachsenmission⁸¹). Willibrords Gefährte Suitbert ging von Friesland in das Land der Boructuarier zwischen Ruhr und Lippe, wo er wirkte, bis die Sachsen dieses Gebiet unterwarfen und seiner Tätigkeit ein Ende machten⁸²). Genossen und Nacheiferer Willibrords und Suitberts waren nach Beda die beiden Ewalde, die also aus Willibrords Utrechter Arbeitsbereich nach Sachsen weiterzogen und dort das Martyrium erlitten. Das von ihnen gesuchte Tätigkeitsfeld könnte wie das Suitberts im später kölnischen Teil Westfalens südlich der Lippe gelegen haben, wo die Kölner Kirche wohl bereits in den Tagen Bischof Kuniberts im Gebiet von Soest gewirkt hatte⁸³). Pippin der Mittlere, der ihre Leichen

⁷⁸) Ann. Nordhumbrani zu 767, SS. 13, 154: *ad Ealdsexos ordinatus est episcopus*. Dazu R. Pauli, Der Bischof Aluberht, Forsch. z. dt. Gesch. 12 (1872) 441 f. — Liudger, V. Gregorii c. 10, SS. 15, 75, sprach nur vom Wirken in Friesland.

⁷⁹) V. Gregorii c. 11, SS. 15, 75.

⁸⁰) Über 775 als Todesjahr Gregors vgl. A. Schröer (s. oben Anm. 45) S. 105—110. Spätestens seit der Schaffung der Missionssprengel von 780 (H. Wiedemann, Die Sachsenbekehrung, Missionswissenschaftl. Studien Neue Reihe 5, 1932, 44 f.), bei der das westliche Sachsen dem späteren Sprengel von Münster zugeteilt wurde (vgl. unten Anm. 90, 91), war das Bistum Utrecht in Sachsen nicht mehr beteiligt.

⁸¹) Beda, *Historia ecclesiastica gentis Anglorum* V, 9, ed. C. Plummer (Venerabilis Baedae opera historica 1, 1956) S. 296.

⁸²) Beda, *Hist. eccl.* V, 11, ed. Plummer 1, 302.

⁸³) Beda, *Hist. eccl.* V, 10, ed. Plummer 1, 299 f.; F. Flaskamp, Die Anfänge friesischen und sächsischen Christentums (1929) S. 27 ff., 41 ff.; H. Rademacher, Die Anfänge der Sachsenmission südlich der Lippe, in: *Westfalia Sacra* 2 (1950) 133 ff., 156 ff.